



## **Pressespiegel**

**zur ›Italienerin in Algier‹, sechs Aufführungen im April 2002**

**Musikalische Leitung: Friedrich Suckel  
Regie und Dramaturgie: David Hermann/Lorenz Aggermann  
Ausstattung: Franziska Waldmann**

Kritiken in den Berliner Tageszeitungen:

- Der Tagesspiegel vom 13. 4. 2002 (Frederik Hanssen)
- Die Morgenpost vom 15. 4. 2002 (-jr-)
- Neues Deutschland vom 17. 4. 2002 (Frank Weigand)

Kritiken in Fachzeitschriften:

- Opernmagazin ›Orpheus‹ im Heft 7/2002 (Reinhard Luschert)

Kritik im Radio:

- Mitschrift zu ORB/Radio3 - Sendebbeitrag vom 12. 4. 2002 (Renate Grossmann)

Ankündigungen in der Presse:

- „Berlin's Best“ vom 19. 4. 2002 im Tagesspiegel
- Ticket-Tagestipp am 21. 4. 2002 im Tagesspiegel
- tazplan /die Tageszeitung (TAZ) vom 10. 4. 2002
- Berliner Kurier vom 10. 4. 2002

Weitere Informationen im Internet unter [www.italienerin-in-algier.de](http://www.italienerin-in-algier.de)

## Mach ihn alle!

Berliner Frauenpower: Rossinis „Italienerin“ im Saalbau Neukölln

Wie hätten Sie Ihren Mann denn gerne? Hart oder weich? Genau zwei Minuten braucht Isabella, bis Mustafa servierfertig ist. Die Italienerin weiß, wie man Macho-Muselmänner zartkocht. Darum schafft sie es nicht nur, ihren Lover Lindoro aus der Sklaverei im Harem zu befreien, sondern auch Mustafa mit seiner verstoßenen Gattin zu versöhnen. Für seine Oper von der „Italienerin in Algier“ braucht Gioacchino Rossini etwas länger als seine Protagonistin zum Männer-Verführen; doch die zweieinhalb Stunden sind pure Kurzweil – wenn das Stück so rasant dargeboten wird wie jetzt im Saalbau Neukölln. Die Truppe um Regisseur David Hermann und Dirigent Friedrich Suckel hat zwar noch nicht einmal einen Namen, dafür aber jede Menge Talent. Annerose Hummel gibt eine superkessle Isabella, die sich alles erlauben kann: Diese Frau hat weder Angst vor Kerlen noch vor hohen Tönen. Hyeong-Joon Ha trumpft als ihr Gegenspieler Mustafa zuerst auf, als wäre er Mafia-Boss in einem Hongkong-Thriller, und bleibt dann doch so schlaffsoft wie sein (klanglich exzellenter) Eunuchenchor.

Die Geschichte spielt – wie könnte es derzeit anders sein – in den Siebziger. Doch was sonst oft bemüht witzig wirkt, funktioniert in Franziska Waldmanns siffiger Bungalow-Bühnenwelt, weil Regisseur Hermann auf die Musik hört und das schrille Spiel nie ganz auf die Blödelebene abkippen lässt. Gesungen wird deutsch: Das klingt zwar manchmal etwas querständig im Ohr, ist aber völlig in Ordnung, weil es bei einer opera buffa nun einmal nichts Wichtigeres gibt, als dass die Leute den Text verstehen. Zumal Günter Rennerts Libretto-Übersetzung wirklich jede Menge freiwillige wie unfreiwillige Komik versprüht. Wunderbar spritzig klingt auch, was die Musiker unter Suckels Leitung im Orchestergraben zaubern: entspannt und locker der Sound, stets mit Verve vorangetrieben vom flotten Puls der Komödie. So wie man sich Rossini eben wünscht.

FREDERIK HANSEN

Saalbau Neukölln, Karl-Marx-Straße 141, weitere Aufführungen: 13., 14., 17., 19. April.

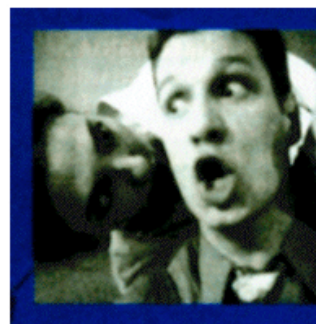
## Ausgebuffte Buffo-Oper

Ja, können die denn das überhaupt? Fragt man sich unwillkürlich, wenn sich eine Off-Truppe an eine Belcanto-Oper wie Rossinis „Italienerin in Algier“ wagt. In diesem Fall schon: Die No-Name-Truppe um den Dirigenten Friedrich Suckel und den Regisseur David Hermann hat mit ihrer frechen, einge-deutschten Version der temporeichen Komödie nicht nur den Tagesspiegel-Kritiker Frederik Hansen nachhaltig begeistert. „Rossini, wie man ihn sich wünscht“, schwärmte er. Heute ist die letzte Gelegenheit, das zu überprüfen.

20 Uhr: Saalbau Neukölln, Karl-Marx-Str. 141, Tel.: 6809-3779



Foto: Ralf Schöner



**Bühne** Die Vollblutitalienerin Isabella hat alle Hände voll zu tun, ihr Geliebter ist in Algier verschwunden und auf der Suche nach ihm gerät sie in die Fänge eines algerischen Korsaren. Aber mit ihrem Temperament wickelt sie alle um den Finger. Rossinis Oper DIE ITALIENERIN IN ALGIER ist eine sonnige Komödie, die dem Grau der Stadt ein paar helle Tupfer verleihen könnte. → Saalbau Neukölln, 20 Uhr

"Ticket" - Beilage von "Der Tagesspiegel" vom 18. April 2002

## Junges Ensemble feiert den ewig jungen Rossini

Die Bühne hat so gar nichts Exotisches. Vorne links steht ein Verschlag mit Stoffhasen, in der Mitte ist eine Waschmaschine aufgestellt. Das ist nicht der Hof des Bey von Algier, keine Herrschaftsbauten weit und breit. Gioacchino Rossinis Oper „Die Italienerin in Algier“ kommt ohne ihre prachtvollen Kostüme daher. Unter der Regie von David Hermann haben Studenten und Absolventen der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Rossinis komisches Meisterwerk von seinem historischem Pomp entschlackt. Stattdessen begrüßt uns eine Gegenwartsidylle zwischen Kaninchenstall und Waschküche.

Tatsächlich ist die Oper aktueller und jünger als die fast 200 Jahre, die sie auf dem Buckel hat. Sie ist die Geschichte einer Rettung mit vertauschten Geschlechtern, ganz nach dem Geschmack einer modern-emanzipierten Weltsicht. Der Mann, Lindoro, fristet ein trostloses Sklavendasein, bis ihn Isabel-

la, seine Geliebte und „Italienerin in Algier“, heldinnenhaft aus seinem Leid befreit. Annerose Hummel nutzt den sängersich-virtuosens Spielraum der Titelpartie mit Brau-voir und gefällt vor allem auch darstellerisch. Marcel Sindermann als Lindoro und Nikolay Borchew als Taddeo tun es ihr müheles gleich, etwas weniger behände folgt Hyeong-Joon Ha als Mustafa, Bey von Algier. Sein kräftiger Bass passt zum am Ende Übertölpelsten.

Das Orchester unter Friedrich Suckel spielt zupackend und nicht schwelgerisch. Wilde Crescendi und karnavaleske Nummern sorgen für Turbulenz und Komik, treiben die Sänger in immer wieder neuen Verwirrungen des Wer-mit-Wem über die einfallreich gestaltete Szenerie von Franziska Waldmann. Ein junges Ensemble feiert einen ewig jungen Rossini.

■ Saalbau Neukölln, Karl-Marx-Str. 141, Kartenteil: 68 09 37 79 Am 17., 19., 21. April, 20 Uhr.

# Friedrich Suckel verliebt in Italienerin von Algier



Ein dicker, selbstzufriedener Sultan, traurige Sklavenchöre und eine strahlend schöne Italienerin: Auf der Bühne des Saalhaus Neukölln wird richtig exotisch geliebt und gelitten. Eine neue, moderne Inszenierung von Gioacchino Rossinis „Italienerin von Algier“ hat morgen um 20 Uhr Premiere.

Der Dirigent Friedrich Suckel ist 23 Jahre jung, der Regisseur David Hermann 25. Beide studieren noch an der renommierten Hanns-Eisler-Hochschule.

Ein gewagtes Projekt für die Nachwuchstalente und ihr siebzigköpfiges Ensemble: Es gilt nicht nur eine Opernwelt von 1813 flott darzustellen, sondern auch über drei Stunden ein junges Orchester samt Sängern zusammenzuhalten. Ein Jahr lang haben die beiden an dem Konzept gearbeitet. So gut und gründlich, dass der Hauptstadtkulturfonds dafür Geld locker machte.

Zu recht, denn die Proben veratren Witz und Tempo: Das Bühnenbild erinnert an alte Camping-Urlaubsbilder - mit orangefarbenen Flechtstühlen und bunten Plastikvorhängen. Die Sänger steigen für ihre Arie schon mal auf eine Waschmaschine oder ge-

stehen ihre Liebe vor ungesund aussehenden Topfpflanzen.

So schillernd die Inszenierung dieser verrückten Oper auch auf den ersten Blick aussieht - bei der musikalischen Umsetzung wurden keine Experimente geduldet. Die Stimmen der jungen Sänger sind hinreißend mitreißend und das Orchester hat Dirigent Friedrich Suckel (fast) immer unter Kontrolle. Wer seinen Einsatz verpennt, wird auch vom Nachwuchsmaestro richtig angeblafft: „Das ist normal, man ärgert sich halt, aber dann geht es weiter“, erklärt er gelassen. Ganz Profi e.

Auch Regisseur David Hermann hadert vor der Premiere schon mal mit dem jugendlichen Schwung seiner Darsteller: „Die Schauspieler sollen ja Spaß haben, aber manchmal probieren sie mir auch zu viel aus.“

Rossini hätte das muntere Durcheinander rund um die begehrtete Italienerin Isabella sicher gefallen. Der Shooting-Star der damaligen Musikwelt war bei der Uraufführung der Oper erst 21 Jahre alt. Dagegen sind Suckel und Hermann ja schon richtig alte Hasen ...

**Iris Braun**  
 ■ Saalbau Neukölln, Karl-Marx-Straße 141, weitere Aufführungen am 13., 14., 17., 19. und 21. April; Karten unter ☎ 68 09 37 79



Verschrauben auf der Waschmaschine: Dirigent Friedrich Suckel (l.) und Regisseur David Hermann. Die turbulenten Proben (Szenenfoto) lassen auf eine vergnügliche Premiere hoffen. Fotos: Relly



## Rock the Casbah

Studenten der Hanns-Eisler-Hochschule inszenieren Rossinis „Die Italienerin in Algier“

Man schreibt ja eigentlich keine Pressemitteilungen ab. Weil aber diese hier so hübsch ist, soll eine Ausnahme verziehen sein. Also: „Pesaro, 11. April 1813: Ein 21-jähriger Italiener will unbedingt nach Algerien auf Urlaub fahren. Seine Eltern verbieten es ihm. Aus Trotz verschwindet er nach Venedig und schreibt eine Oper. Berlin, 11. April

2002: Vier junge Menschen wollen nach Algerien auf Urlaub fahren. In Neukölln geht ihr Auto kaputt. Aus Ärger bleiben sie vor Ort und inszenieren eine Oper.“ Der Italiener ist Gioacchino Rossini, die vier jungen Leute sind Friedrich Suckel, David Hermann, Lorenz Aggermann und Franziska Waldmann, und bei der Oper schließlich handelt es sich in

beiden Fällen um „Die Italienerin in Algier“. Neukölln ist natürlich Neukölln, und eben hier im Saalbau hat die Inszenierung der Hanns-Eisler-Studenten morgen ihre Premiere. Das amouröse Verwirrspiel um die Fragen, wer mit wem schläft und ob Frauen tatsächlich dazu geboren sind, unglücklich zu sein, läuft dann noch bis zum 21. April. **ARW**

„Die Italienerin in Algier“ von Gioacchino Rossini im Saalbau Neukölln, Karl-Marx-Straße 141. Premiere Donnerstag, 20 Uhr. Weitere Vorstellungen 13., 14., 17., 19. und 21. April. Karten unter ☎ 68093779

Orpheus Oper International **Operspiegel Juli 2002** 19

### Rossini

Der Saalbau Neukölln ist den Kennern der Berliner Musikszene des öfteren eine Reise wert, ist dieser Raum mit Rang, Orchestergraben und Bühne doch wie geschaffen für Musiktheateraufführungen mit hohem künstlerischem Einsatz. Das mochte auch der Grund dafür sein, daß Regisseur DAVID HERMANN und Dirigent FRIEDRICH SUCKEL dort Rossinis **ITALIENERIN IN ALGIER** aufführten, die man auf deutschen Spielplänen nicht eben häufig findet. So wie der 21-jährige Komponist mit diesem Werk 1813 seinen kometenhaften Aufstieg am Opernhimmel Europas begann, kann man nach sechs ausverkauften Vorstellungen dieser musikalischen Komödie prophezeien, daß auch die Künstler dieser Produktion noch von sich reden machen werden. Nach jeder Aufführung steigerte sich der Applaus des Publikums, fand die Oper in den Medien ein größeres Echo, das positiv, teilweise sogar enthusiastisch war. Zu diesem Erfolg, den Regisseur und Dirigent begründet hatten, haben alle Ensemblemitglieder beigetragen.

Hermann übertrug die Handlung in die 70er Jahre, in das Ferienland Algerien, wo aus dem Bey Mustafa so etwas wie ein steinreicher und dadurch auch mächtiger Lokalmatador wurde, der mit seinen angestellten Mitarbeitern umspringt, als gäbe es keine Gesetze oder Gewerkschaften. Und Isabella, die immer, wenn sie auftritt, die Szene beherrscht, entwickelt einen Instinkt für die Verführbarkeit ihrer männlichen Umgebung. FRANZISKA WALDMANN, als Zeichnerin und in der Filmausstattung erfolgreich, hatte mit detailreicher Phantasie Bühne und Kostüme so gestaltet, daß sich die Ideen Hermanns bruchlos in eine Urlaubergebend ver-

wandelten, wie wir sie aus den Prospekten und eigener Anschauung des mediterranen Raumes kennen, mit oberirdischen Stromleitungen, unstrukturierten Plätzen und weiten Einblicken in die Privatsphäre der Protagonisten, einschließlich ihrer Badezimmern, Waschküchen und Schaukelplätze.

Suckel hatte sich an den beiden Musikhochschulen Berlins unter den Studenten das Orchester, den Chor und die Solisten gesucht und war auf beträchtliche Qualität gestoßen. An erster Stelle begeisterten ANNEROSE HUMMEL als Isabella, deren ausgebildeter Mezzosopran sowohl den Charme der Verführerin als auch die Kraft der Patriotin auszudrücken vermochte, der junge Russe NIKOLAY BORCHEW als Taddeo, ein Schauspieltalent und kaum zu bändigen, die Koreanerin MIN-KYOUNG KWON in der Rolle der Elvira mit strahlenden Höhen sowie ihr Landsmann HYEONG-JOON HA als tief balzender und grollender Mustafa. MARCEL SINDERMANNS hohem Tenor war die Übung anzumerken, die er seit einigen Jahren auf der Bühne hat; seine Auftrittsarie, die er während der Morgentoilette absolviert, war ein Kabinettstück. Auch KRISTINA HERBST (Zulma) und MICHAEL ZIEGLER (Haly) blieben trotz ihrer kürzeren Auftritte in bester Erinnerung. Besondere Anerkennung gebührt dem Chor und dem Orchester, sie folgten den musikalischen Intentionen des Dirigenten mit großer Disziplin, hörbar überzeugt davon, daß seine Interpretation der Partitur auch ihren Vorstellungen entsprach. So gewann die Musik von der Ouvertüre an jene Transparenz (Hörner, Holzbläser!), die Rossinis Musik glitzern und leuchten läßt. Fazit: Sechs Aufführungen sind zu wenig. Bitte einen neuen Rossini im nächsten Jahr an gleichem Ort mit gleichem jugendlichem Enthusiasmus!

- Reinhard Luschert -

Pesaro, 11. April 1813: Ein 21-jähriger Italiener will unbedingt nach Algerien auf Urlaub fahren. Die Eltern verbieten es ihm. Aus Trotz verschwindet er nach Venedig und schreibt eine Oper.

Berlin, 11. April 2002: Vier junge Menschen wollen nach Algerien in den Urlaub fahren. In der Karl-Marx-Straße bricht ihr Auto zusammen und sie inszenieren ebendort aus Ärger eine Oper.

Eine schöne Geschichte, nur im ersten Teil ganz wahr, aber im zweiten doch richtig, denn gestern Abend war Premiere der Oper „Eine Italienerin in Algier“ von Gioacchino Rossini im Saalbau Neukölln in der Karl-Marx-Straße.

Renate Grossmann hat sie besucht:

Studenten sind sie allesamt, die da auf und hinter der Bühne mitwirken. Die Hans-Eisler-Musikhochschule dient allen Gemeinden, und die vier Initiatoren, zuständig für musikalische Leitung, Regie, Dramaturgie und Bühnenbild, haben sich wahrlich etwas einfallen lassen. Wer buntes Treiben in morgenländischer Kulisse erwartet, historische Kostüme und servile Gesten, der muss rasch umdenken. Wüstenhütte mit Sperrmüll-Flair ist angesagt. Die Kostüme stammen wohl alle aus der 70er-Jahre-Kiste und sind seitdem nicht pfleglich behandelt worden. Alles wirkt sehr prollig. Orange Korbgeflecht-Stühle werden herumgetragen und eine Waschmaschine nimmt den zentralen Platz auf der Bühne ein.

In diesem zunächst befremdlichen Ambiente geht es hoch her. Mit viel Witz und Tempo wird die quirilige Musik szenisch umgesetzt. Mustafa, der ewig Geile, wird vom Body-Building gestylten Young-Joon Ha hervorragend gespielt und gesungen. Sein meist in Jogging-Hose und Muskel-Shirt gekleideter Körper lässt im Publikum Wünsche aufkommen, die auf der Bühne nur von der ewig heulenden, verschmähten Gattin nachempfunden werden. Mit seinem klaren und präsenten Bass ist er das Fundament des Ensembles. Die schon erwähnte Verschmähte kommt ebenfalls aus Korea, Min-Kyoung Kwon hat schon die Königin der Nacht bewältigt und bietet den klaren, stimmlichen Gegenpol zu Mustafa. Der balzt wild sabbernd und dumm blickend um Isabella herum. Die gebürtige Mannheimerin Annerose Hummel spielt ihren ganzen Sex-Appeal aus und führt alle Herren des Ensembles an der Nase herum. Hüfteschwingend und augenklappernd bewältigt sie spielend die große Partie. Ihr zur Seite Nikolai Borchew als Taddeo. Irgendwie wirkt der Russe wie Mammis Liebling im falschen Film. Mit Schlips und immer spärlicher werdendem Anzug kommt er rollenmäßig nicht wirklich zum Zug, [ist] dafür aber stimmlich und schauspielerisch sehr ansprechend. Stimmlich am schwächsten, weil nicht präsent genug hingegen die Anderen, und mir persönlich nicht lyrisch genug für einen verzweiferten Liebhaber ist Marcel Sindermann als Lindoro. Dafür spielt er seinen Part überzeugend, meist unter dem Tisch, das Wichtigste verpennt [er]. Bleiben noch die beiden dienenden Nebenrollen, schauspielend und singend gut besetzt, Kristina Herbst und Michael Ziegler.

Dirigent Friedrich Suckel kann nicht verleugnen, aus welchem Stall er kommt, er studiert bei Altmeister Rolf Reuter. Sein Dirigat ist schnörkellos, partiturgetreu und ohne Spielereien. Mir persönlich in den Ensembles etwas zu langsam, aber das spart bei der Textverständlichkeit. Gesungen wird übrigens auf Deutsch. Für die Regie in Proll-Town ist David Hermann verantwortlich. Er hat sich einiges ausgedacht, und wenn sie schon immer wissen wollten, wie man eine Matratze in eine Waschmaschine bekommt und wie hilfreich ein Plüsch-Kaninchen bei der Abwehr von ungebetenen Liebhabern ist, hier können sie es erfahren. Bleibt noch der reine Herrenchor, stimmlich und musikalisch präzise. Das Auftreten in den Kostümen von Franziska Waldmann steht dazu im krassen Gegensatz. Irgendwo zwischen Schlawfi und Zombie halten die jungen Herren tumbe Mimik und wackelnde Nicht-Haltung konsequent durch und sind sicherlich der Running-Gag der Inszenierung.

Ein rundum vergnüglicher Abend, der sicherlich auch Gioacchino Rossini Spaß gemacht hätte.